

Wahrhaftigkeit

Autor(en): **Moos, Rudolf von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 15. FEBRUAR 1938

24. JAHRGANG + Nr. 4

Wahrhaftigkeit

Die Wahrhaftigkeit ist eine Urforderung der menschlichen Natur, die ihre Ansprüche stets von neuem anmeldet. Sie ist das Verlangen und Bestreben, der Wirklichkeit in allem gerecht zu werden. Sie ist die grundlegende Anerkennung des in seinem Recht, in seiner Ordnung und in seinem Wert Bestehenden. Sie ist die verantwortungsbewusste Haltung gegenüber der Gemeinschaft, das Gefühl der Ein- und Unterordnung in die Gesamtheit, der Gerechtigkeit gegenüber dem anderen. Alles Falsche ist ihr eine unerträgliche Verleugnung der Wirklichkeit, freventlicher Eingriff in die Natur der Dinge, Irrweg, Verführung und Beginn des Chaos.

Wahrhaftigkeit ist die Forderung des erkennenden Geistes und die Haltung des moralischen Gewissens. Der Wahrhafte steht offenen Auges vor der Wirklichkeit, auch wenn sie bitter und hässlich ist; der Wahrhafte besitzt Ehrfurcht vor jedem echten Wert wie vor fremdem Eigentum; er schätzt die Dinge richtig ein, in ihrem Wesen, in ihrer Gestalt und Eigengesetzlichkeit, in ihrer Bestimmung innerhalb des Ganzen, in ihrer Stellung auf der Stufenleiter der geschaffenen Güter. Vor ihm öffnet sich der Kosmos der Werte, die Ordnung des Universums, der Einklang der Wirkursachen, das Ineinandergreifen der Naturkräfte und die Eintracht der Menschen. Der Wahrhafte will die natürliche Ordnung der Dinge nicht nur richtig erkennen und bewerten, er will sich ihnen gegenüber auch sachgemäss und gerecht verhalten. Die Wahrhaftigkeit ist ebenso eine biologisch-soziale wie eine psychologisch-logi-

sche Grundtendenz der menschlichen Natur, ja in gewissem Sinne aller Natur; denn die nicht mit Vernunft begabte Natur bewahrt ihr Dasein in einer unerschöpflichen Verflechtung und Fülle; auch wenn sie scheinbar zerstört, ist es Tod und Wiedergeburt zu neuem Leben. Nur der Vernunftbegabte, der Mensch, kann bewusst und freventlich die Natur, die gesamte Ordnung, das Recht zerstören.

Das ist es, was den Unwahrhaften ausmacht: er zerstört, er leugnet und verneint, er heuchelt und verbiegt, er ist ungerecht und schadet, er wendet sich gegen den Nächsten, gegen die Gesamtheit, gegen die Wahrhaftigkeit und Wirklichkeit — aus Eigennutz und Selbstsucht, aus einem falschen Anspruch, aus böswilliger Gesinnung — er zerstört. Dem Lügner fehlt die Ehrfurcht vor der Wahrheit und den Werten, er ist ein frecher Leugner der Wirklichkeit; dem Verleumder fehlt die Liebe und die Gerechtigkeit dem Nächsten gegenüber, er handelt auf Kosten der anderen aus gemeiner Selbstsucht; dem Volksverführer fehlt das Bewusstsein der Verantwortung; in blinder Leidenschaftlichkeit, aus unbeherrschten Trieben, aus Eitelkeit und Hochmut, aus Gewinnsucht, aus Eifersucht und Neid, aus Hass und Rache zersetzt er die Gemeinschaft. Den Schaden trägt das Volk, die Familie und die Jugend.

Aus der Erkenntnis dieser Gesinnung und dem Anblick der durch sie in der Menschheit bewirkten Verheerung begreifen wir den Zorn Christi über alle Heuchelei und

Lüge. Der so milde Heiland, der die Kindlein herzt, die Beladenen und Mühseligen zu sich ruft, der Wohltaten spendend durch die Lande zieht, die Kranken heilt und die Lebensmüden tröstet, der die Armen im Geiste und die Verfolgten selig preist und zur Seligkeit beruft, dieser mildeste der Menschen ist in seiner flammenden Entrüstung, in seinem verletzten Gerechtigkeitsgefühl, in seinem heiligen Zorn nicht wiederzuerkennen.

„Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr gebt den Zehnten von Minze, Anis und Kümmel, lasst aber die wichtigsten Forderungen des Gesetzes ausser acht: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue. Dies soll man tun, das andere nicht lassen. Ihr blinden Führer! Ihr seht die Mücke und verschluckt das Kamel.

Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr haltet den Becher und die Schüssel von aussen rein, inwendig aber lasst ihr sie starren von Raub und Gier. Du blinder Pharisäer, reinige zuerst das Innere von Becher und Schüssel, dann wird auch das Aeussere rein werden.

Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr gleicht übertünchten Gräbern. Von aussen sehen sie zwar schön aus, inwendig aber sind sie voll Totengebein und allem Unrat. So erscheint auch ihr äusserlich gerecht vor den Menschen, inwendig aber seid ihr voll Heuchelei und Schlechtigkeit.“ (Matth. 23, 23—28.)

Das ist das Bild des Heuchlers, des Egoisten, des Volksverführers, des bewussten Lügners, das ist seine Verurteilung und die Androhung der Strafe.

Dahin gehört auch das andere Wort Christi:

„Warum versteht ihr meine Redeweise nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt. Ihr habt den Teufel zum Vater und wollt nach den Gelüsten eures Vaters tun. Er war ein Menschenmörder von Anbeginn. Er war in der Wahrheit nicht gefestigt, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er lügt, spricht er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge.“

Der Lügner wird von Christus dem Menschenmörder gleichgestellt, weil er zerstört. Freilich ist hier die grosse, verheerende, volksverführende Verlogenheit gemeint; aber auch die kleine Lüge des Alltags ist gleichen Ursprungs, sie ist Leugnung der Wirklichkeit und Missachtung des Rechts.

Aber neben dem zielbewussten Lügner, dem listigen, verschlagenen, oft grausam-mitleidlosen Egoisten gibt es noch den andern Typus, den Phantasten. In ungenauer Auffassung der Dinge und Verhältnisse, in unbestimmter Zielsetzung betrügt der Phantast sich zunächst selber; von Jugend auf mangeln ihm die klaren Begriffe, die laudere Gesinnung, die echten Gefühle; auch er hat sich schuldhaft in eine Welt der Illusionen eingelebt. Sein ganzes Wesen wirkt unecht, verschoben, unaufrichtig und überspannt. Es ist der Mensch der Phrase, des äusseren Scheins, der Pose, der unbegründeten Ansprüche und der Gespreiztheit. Auch er ist unwahrhaftig, aber weniger in bewusster Lüge, als in seinem ganzen Wesen, das den gegebenen Umständen keineswegs entspricht, aber allmählich zur zweiten Natur und diesmal zur Unnatur geworden ist. In der harmloseren Form ist er die Karikatur des Echten, ein Spielball der Spötter, die Zielscheibe der Witzblätter und der Schnitzelbänke; bei krankhafter Entwicklung wird er zum lästigen, schwerheilbaren Besucher des ärztlichen Sprechzimmers und letztlich, wenn sich die unbeherrschte Phantasie zum Irrsinn auswächst, zum traurigen Insassen einer Heilanstalt und dies vielfach auf Kosten der Allgemeinheit.

Aber die Allgemeinheit, die öffentliche Meinung, der Charakter und die Gewohnheiten eines Volkes, tragen selber an dieser Entwicklung Schuld. Nicht nur der einzelne, auch das ganze Volk kann sich allmählich, wenn auch nicht notwendig in allem, nach dieser oder jener Richtung eine schiefe Haltung, einen grundlosen Anspruch, ein unwahrhaftes, unnatürliches Empfinden angeöhnen. Im Handel, im gesamten gesellschaftlichen Gebaren kann sich eine Unaufrichtigkeit der Lage, eine Unlauterkeit des Wettbewerbes, eine Vortäuschung nicht vorhandener Bedürfnisse, eine Vorspiegelung frivol frisierter Bilanzen, eine hinterlistige Bekämpfung einreissen, die sich in plötzli-

chen Zusammenbrüchen und Skandalen wie eine Naturkatastrophe mit elementarer Wucht und Roheit äussert, zumeist aber als schleichendes Uebel die geschäftliche Moral, das Verhältnis von Treu und Glauben, die Sicherheit der Berechnung und des Verkehrs, die ruhige, berufliche Entfaltung bis in ihre Wurzeln lähmt, vergiftet und zerstört. Nicht anders ist es mit der Presse, diesem öffentlichen Gespräch, das aus einem ehrlichen und ehrenhaften Organ der zeitgeschichtlichen Berichterstattung, der politischen Meinungsäusserung, der wirtschaftlichen Mitteilung, der literarischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Anregung zu einer gegenseitigen Täuschung, zu geschäftlicher Attrappe, zu politischer Verfeinerung, zu sozialer Diskreditierung, zu weltanschaulicher Verflachung, Verhetzung und Demoralisierung führen kann. Selbst der so heitere, gesunde, tatenfrohe Sport wird aus seiner natürlichen Bestimmung als Erholung des Geistes und Stärkung des Körpers zu leidenschaftlichem Ehrgeiz, zu übertriebener, gesundheitswidriger Rekordsucht, zu einem Wettkampf, bei dem nicht mehr die Kräftigung der Hauptzweck, die Disziplin der erzieherische Faktor, die Fairness der gentlemanlike Partner ist, der die Völker an den internationalen Treffen wohl äusserlich mehr als früher zusammenführt, sie im Verborgenen aber trotz aller Friedensreden und gelegentlicher persönlicher Kameradschaft auf den Sportplätzen wie auf Schlachtfeldern mobilisiert und gegeneinander ordnet.

Wir müssen uns der Verantwortung bewusst sein, die wir im sozialen und vaterländischen Leben tragen. Schon die Kinder müssen wir darum zu unbedingter Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit selbst bei ihrem Spiel erziehen. Auch die kleine Notlüge der Eltern wirkt auf das empfängliche, noch nicht gefestigte Gemüt des Kindes verführerisch und schädlich. Die Kinder spüren und wissen es, wenn Vater und Mutter auch untereinander nicht offen sind, wenn

sie sich in der Ehe hintergehen und die Treue brechen. Wir müssen die Lehrlinge in ihrem Beruf, im Handel und Wandel zu unentwegter Redlichkeit erziehen und zur Achtung vor den Verträgen. Der Strassburger Theologe Victor Monod hat in seinem neuen Buche: „La dévalorisation de l'homme“ oder „die Entwertung des Menschen“ vom „prekären Los“ und vom „Tod der Verträge“ gesprochen. Wir müssen die Schüler im Unterricht und in den Lehrbüchern, wir müssen das Volk, uns selbst, auf der Kanzel, bei Festreden, in Vorträgen und Kursen die ehrliche Wahrheit sagen, die geschichtliche sowohl als die aktuelle; wir dürfen die Schäden und Mängel nicht verschleiern und können trotzdem einen gesunden, aufbaufreudigen Optimismus walten lassen. Gott Dank ist unser Volk noch bis in seine Wurzel hinein redlich. Wir entrüsten uns noch über den raffinierten Betrug, über die Geschäftsskandale, über den Vertragsbruch und alle Verlogenheit. Aber auch unser Mark, das Mark unseres Volkes ist angefressen; wir haben zu viel gesehen und erfahren in einer bösen Lebensschule. Aber es ist noch Zeit — und hier setzt der Optimismus ein — wenn wir die gesunden Kräfte, Grundsätze und Sitten unserer alten Demokratie, die auf das Wohl des Volkes, der Gesamtheit wie des einzelnen, bedacht ist, erkennen, achten und hochhalten, wenn wir die Augen öffnen und den gesunden Sinn, den Menschenverstand, bewahren, uns nicht durch gleissende Reden und Versprechen täuschen lassen; dann werden wir die alte Eidgenossenschaft auch durch diese Zeit der Lüge, der gemeinen Selbstsucht und der brutalen Macht hindurchretten. Die Lüge aber, der Geist der Zersetzung und der Verneinung müsste sie zerstören. Vor diesem neuen Untergang der Eidgenossenschaft errette uns das sittliche Bewusstsein, errette uns das noch immer tief in unserem Volk verankerte Christentum.

Basel.

Rudolf von Moos.